

# Vom Verständnis des Leidens im Alten Testament – ein kleiner Überblick

Markus Witte

---

Aus einer Erzählung vom Rabbi Mosche Löb:<sup>1</sup>

»Bei einem seiner Nachbarn waren mehrere Kinder nacheinander im zarten Alter gestorben. Die Mutter vertraute eines Tages ihren Kummer der Frau des Zaddik an:

»Was für ein Gott ist denn der Gott Israels? Er ist grausam und nicht barmherzig. Er nimmt, was Er gegeben hat.«

»Du darfst nicht so reden«, sagte die Frau des Zaddik, »so darfst du nicht reden. Die Wege des Himmels sind unergründlich. Man muß lernen, sein Schicksal anzunehmen.«

In diesem Augenblick erschien Rabbi Mosche Löb auf der Türschwelle und sagte der unglücklichen Mutter:

»Und ich sage dir, Frau, man muß es nicht annehmen! Man muß sich nicht unterwerfen. Ich rate dir, zu rufen, zu schreien, zu protestieren, Gerechtigkeit zu fordern, verstehst du mich, Frau? Man darf es nicht annehmen!« «

## 1. Begriffe für Leid und Leiden im Alten Testament

Das alttestamentliche Hebräisch kennt keine Abstraktbegriffe, sondern bevorzugt Konkretionen, es bietet keine systematischen Definitionen, sondern bildhafte Umschreibungen. Daher existiert auch kein eigener Terminus für »Leid« oder »Leiden«. Das Phänomen des Leidens wird vielmehr in zahlreichen Bildern und konkreten Benennungen einer bestimmten Leidenserfahrung umschrieben. Die wichtigsten dieser Umschreibungen sind die Worte »Bitterkeit« (*mar/marah*), »Bedrängnis« (*zar/zarah*), »Mühe« (*amal*), »Kummer« (*jagon*) und »Schlag« (*makkah*).

---

1 E. Wiesel, Geschichten gegen die Melancholie. Die Weisheit der chassidischen Meister, Herder Spektrum 4296, Freiburg u.a. 1996, 80–81.

Eine Unterscheidung zwischen leiblichem und seelischem Leiden ist im Alten Testament terminologisch und sachlich nur schwer möglich. Der Mensch, so wie ihn das Alte Testament versteht, leidet als ganzer. Seelisches Leid wird zugleich als körperliches Leiden verstanden und umgekehrt. Beispielhaft zeigt sich dies an Gen 5,29 (Die Benennung Noahs ist Ausdruck der Hoffnung auf Trost von der Mühsal der Hände, aber auch von der Verhaftung des Menschen mit der Erde und der dadurch bedingten Todverfallenheit) oder an Ps 38,6–9:

»Meine Wunden stinken und eitern um meiner Torheit willen.  
Ich gehe krumm und sehr gebückt; den ganzen Tag gehe ich  
traurig einher.

Denn meine Lenden sind ganz verdorrt; es ist nichts Gesundes  
an meinem Leibe.

Ich bin matt geworden und ganz zerschlagen; ich schreie vor Un-  
ruhe meines Herzens.«

Im nachbiblischen Hebräisch findet sich für Leiden der Ausdruck »Züchtigungen« (*jissurim*). Die griechische Übersetzung des Alten Testaments, die Septuaginta, gibt die hebräischen Ausdrücke für »Leiden« in freier Weise und mit der Tendenz zur Abstraktbildung mit »das Böse« (*kakon*), »Schlag« (*plägä*), »Züchtigung« (*paideia*), einmal mit dem griechischen Allgemeinbegriff für Leiden (*pathos*, Hi 30,31) und mit verschiedenen Ausdrücken für »Schmerz« wieder.

## 2. Das Verständnis des Leidens in der Umwelt Israels

### 1.) Drei Vorbemerkungen:

a.) Das Alte Testament als Buch des antiken Israel und Juda ist eingebunden in den altorientalischen Kulturkreis, der sich von Ägypten bis zum Zweistromland erstreckt. Israel und Juda haben an den wesentlich älteren Kulturen Ägyptens, Babylons und Syriens im Laufe ihrer Geschichte zwangsläufig partizipiert. Im Blick auf die Kultur und die Religionen des Alten Orients zeigen sich zum einen die Gemeinsamkeit Israels und Judas mit den Nachbarn, zum anderen die Besonderheiten. Für die Frage des Leidens ergeben sich die deutlichsten gedanklichen Überschneidungen mit Texten der Sumerer, Babylonier und Hethiter, weniger mit denen der Ägypter.

b.) Hintergrund des mesopotamischen wie des alttestamentlichen Leidensverständnisses ist der sogenannte Tun-Ergehen-Zusammenhang oder die Überzeugung einer schicksalwirkenden Tatsphäre des sittlichen Verhaltens, d.h. die Vorstellung, dass eine gute Tat stets Glück und Erfolg nach sich zieht, eine böse Tat hingegen Unglück und Leiden. Man spricht hierbei auch von einer synthetischen, ganzheitlichen Lebensauffassung. Typisch für diese Lebensauffassung ist, dass ein Begriff sowohl eine bestimmte Tat als auch ihre Folge bezeichnen kann. So steht z.B. das hebräische Wort *'amal* sowohl für ein begangenes Unheil als auch für eine erlittene Müh-sal, die der jeweilige Täter sich selbst oder anderen bereitet, oder der hebräische Begriff für Schuld (*'awon*) bezeichnet zugleich die Folge von Schuld, »Strafe«.

c.) Bei der Beschreibung des Leidens sind im Alten Testament wie in den Literaturen des Alten Vorderen Orients zwei Komplexe zu unterscheiden:

- das kollektive Leiden, das Leiden der politischen bzw. religiösen Gemeinschaft.
- das persönliche Leiden eines bestimmten Menschen.

## 2.) Das kollektive Leiden:

Nationales Leiden wie eine Pestepidemie oder der Untergang einer Stadt werden in den mesopotamischen und kleinasiatischen Texten auf Vergehen eines Vorgängers des jeweiligen Königs zurückgeführt. In ausführlichen Klagegebeten wendet sich dann der gegenwärtig regierende König an die Schutzgötter der Stadt.

## 3.) Das persönliche Leid:

Persönliches Leid führen die Hethiter, Sumerer und Babylonier auf den Zorn der Götter über sittliche oder kultische Vergehen des Menschen zurück. An diese Götter kann sich der Leidende in eindringlichen Klagegebeten wenden. Eines der eindrucksvollsten Beispiele einer solchen Klage eines einzelnen bildet eine Dichtung aus dem 3. Jahrtausend v.Chr., die aufgrund gewisser Parallelen zum Hiobbuch häufig der »Sumerische Hiob«<sup>2</sup> genannt wird. Inhaltlich und

---

2 Übersetzt bei W. Beyerlin, Religionsgeschichtliches Textbuch zum Alten Testament, ATD ErgR 1, Göttingen <sup>2</sup>1985, 164f.

formal ist dieser Text aber weniger mit dem Hiobbuch verwandt als mit alttestamentlichen Klagepsalmen (vgl. Ps 6; 13; 38); so wird die Gerechtigkeit Gottes im »Sumerischen Hiob« anders als im Hiobbuch nicht angezweifelt.

#### 4.) Weisheitliche Reflexionen über das Problem des Leidens:

In Mesopotamien wie in Ägypten finden sich weisheitliche Texte, in denen die göttliche Gerechtigkeit bzw. die Gerechtigkeit des persönlichen Schutzgottes problematisiert wird. Literaturgeschichtlich werden diese Texte als »Theodizeedichtungen« oder »Auseinandersetzungsliteratur« bezeichnet.<sup>3</sup> So werden beispielsweise in der sogenannten »Babylonischen Theodizee«, die in ihrer heute vorliegenden Gestalt wohl aus dem 9. Jahrhundert v. Chr. stammt, in einem Gespräch zwischen einem Leidenden und seinem Freund die Übel in dieser Welt auf die bösen Götter zurückgeführt, die den Menschen nicht besser geschaffen haben. Im Vergleich mit dem alttestamentlichen Leidensverständnis ist hervorzuheben, dass das Leiden in den altorientalischen Texten stets vor einem polytheistischen Hintergrund betrachtet wird und dass die Frage nach dem Sinn des Leidens ungelöst bleibt.

### 3. Das Verständnis des Leidens im Alten Testament

#### 1.) Zwei Vorbemerkungen:

a.) Das Alte Testament ist eine Sammlung von ganz unterschiedlichen Schriften, die in dem Zeitraum von etwa 1000 v. Chr. bis 200 v. Chr. an verschiedenen Orten und von unterschiedlichen Menschen abgefasst wurden. Im Alten Testament begegnen in unterschiedlichen Formen und Gattungen ganz verschiedene Vorstellungen und Deutungen des Leidens. Eine Erzählung wie z. B. die Josephsgeschichte (1. Mo 37–50) schildert und interpretiert Leiden anders als ein Klagepsalm (z. B. Ps 13), eine Prophetenrede (z. B. Jer 22) be-

<sup>3</sup> Eine leicht zugängliche Auswahl mesopotamischer Theodizeedichtungen findet sich bei W. Beyerlin, Textbuch, 157–165; eine Übersetzung ägyptischer Texte bietet A. Erman, Die Literatur der Ägypter. Gedichte, Erzählungen und Lehrbücher aus dem 3. und 2. Jahrtausend, Leipzig 1923 (Nachdr. Hildesheim u. New York 1971).

handelt das Phänomen des Leidens anders als die Reflexionen des Predigers Salomo (z.B. Koh 7,15–18; 9,1–10).

b.) Nach dem Alten Testament ist Leiden kein auf den Menschen beschränktes Phänomen. Vielmehr kann nach alttestamentlichem Verständnis Gott selbst leiden. So empfindet Gott Schmerzen angesichts der Bosheit des Menschen (Gen 6,5–7). Gott selbst leidet daran, dass sich ihm sein Volk Israel immer wieder entzieht (Hos 11,8; Jes 43,24).

## 2.) Das kollektive Leiden:

In den erzählenden Werken des Alten Testaments, d.h. in den Geschichtsbüchern, und in der prophetischen Literatur begegnet die Leidensthematik vor allem hinsichtlich ihres kollektiven Aspekts. Leiden in der Sippe kann hier auf die Folgen einer Sünde eines Familienvaters zurückgeführt werden (vgl. Gen 12,7). Leiden des Volkes wird mittels eines Vergehens des Königs erklärt (vgl. Ex 7–12), wobei das Leiden des Volkes als Strafe für den König angesehen wird. Leiden ganzer Stämme, Völker oder Rassen kann mit einer in der Urzeit liegenden Verfehlung eines Stammvaters erklärt werden (vgl. Gen 9,25). Leiden der gesamten Menschheit kann mit der Schuld der Stammeltern des Menschen begründet werden (vgl. Gen 3).

Nationale Katastrophen Israels werden dann im Gefolge des Auftretens der großen Propheten und der am 5. Buch Mose (Deuteronomium) geschulden, deuteronomistischen Theologen als Folgen des Bundesbruchs des ganzen Volks Israel angesehen (vgl. Dtn 28–30): Weil Israel den Geboten seines Gottes nicht gehorcht hat, bricht über das ganze Volk Unglück herein. Besonders deutlich wird dieses Leidensverständnis am Umgang mit der Erfahrung des Untergangs Jerusalems 587 v.Chr. In der heute vorliegenden Fassung lassen sich alle alttestamentlichen Geschichtsbücher von Gen 1 bis 2 Kön 25 und die großen prophetischen Schriften des Jesaja, Jeremia und Ezechiel als der Versuch verstehen, das nationale Leid, das Israel mit der Zerstörung Jerusalems und der Auflösung seines Staates 587 v.Chr. getroffen hat, zu deuten. Ursprung dieses nationalen Leidens ist das nach der Interpretation des Alten Testaments zu Recht ergangene Gericht Gottes aufgrund des Ungehorsams und der

Untreue Israels.<sup>4</sup> Sinn dieses Gerichts ist der Ruf zur Umkehr und damit die Rettung Israels.<sup>5</sup> Möglichkeiten, mit diesem Leiden umzugehen, bilden nationale Bußgebete, Sündenbekenntnisse und Volksklagelieder.<sup>6</sup> Vor allem in der Botschaft der Propheten Jeremia und Ezechiel wird Leiden nicht als eine zu Unrecht eintreffende kollektive Strafe verstanden, sondern als Folge persönlicher Schuld des Gott gegenüber verantwortlichen Menschen (vgl. Jer 31,29f; Ez 3,17).

### 3.) Das persönliche Leiden:

Die erzählende Literatur thematisiert nur in ihren jüngeren Texten das Leidensproblem. Charakteristisch sind hier einerseits das Gespräch Abrahams mit Gott über das Schicksal der Gerechten in Sodom (Gen 18), andererseits die Prüfung Abrahams angesichts des Befehls, Isaak zu opfern (Gen 22). Vom persönlichen Leiden reden dann aber vor allem die Psalmen, die Sprüche (Proverbien) und der Prediger Salomo (Kohélet) sowie das auf Formen der Psalmen, der Weisheit, des Rechts und punktuell der Prophetie zurückgreifende Hiobbuch.

Nach den älteren Weisheitssprüchen wird das Leiden des einzelnen auf die Folgen seiner Bosheit zurückgeführt. Gemäß der Vorstellung einer rein innerweltlichen Vergeltung findet sich die Überzeugung, dass nur der Frevler leidet, während es dem Frommen gut geht.<sup>7</sup>

In den jüngeren Weisheitsschriften führt die Erfahrung, dass ein Unschuldiger leidet(n) muss, zur theologischen Kritik an der Vorstellung einer weltimmanenten Vergeltung. So kann Leiden nun nicht mehr einfach als Strafe erklärt werden, sondern als heilsame Züchtigung Gottes, die zeitlich befristet ist.<sup>8</sup> Greift auch die Erklärung, Leiden diene der Erziehung des Leidenden nicht, weil kein Ende des Leidens absehbar ist, so gerät die Vorstellung der innerweltlichen Vergeltung in die Krise, die Gerechtigkeit Gottes selbst

4 Vgl. Dtn 28; 2 Kön 17,7ff; Jes 3,16ff; Jer 2,37; 4,18; Ez 7,14 u.v.a.

5 Vgl. Dtn 30; Jes 30,19–21; Jer 3,21f; Ez 33,10f.

6 Vgl. Kön 22,13; Ps 80; Klgl Jer; Esr 9,6f; Neh 9,2.

7 Vgl. Prov 5,4; 23,29; Koh 7,25f; Hi 5,2ff.

8 Vgl. Ps 32,3–5; 94,10–12; Ps 119,75.

wird in Zweifel gestellt. Dies ist die Ausgangsposition des Hiobdichters: An dem Problem, dass ein Unschuldiger, ja ein beispielhaft Frommer (vgl. Hi 1,1) leiden muss, brechen die Fragen nach der Gültigkeit des Vergeltungsglaubens, nach der Gerechtigkeit und Verlässlichkeit Gottes sowie nach dem Verhältnis von Glaube und Glück auf.

Bezeichnend für das Alte Testament und im Vergleich mit den mesopotamischen und ägyptischen Theodizeedichtungen analogielos ist die Vorstellung des exemplarischen Leidens eines Unschuldigen. So werden im Alten Testament häufig gerade die von Gott besonders für seine Heilsgeschichte ausgewählten Menschen vom Leiden nicht verschont: für diese Vorstellung stehen die Überlieferungen von Joseph in Ägypten, von Mose, Elia, Amos, Jeremia, Hanna, Noemi und anderen Hauptfiguren der alttestamentlichen Geschichten. An der Vorstellung des exemplarischen Leidens zeigen sich drei Grundzüge alttestamentlichen Leidensverständnisses:

- a.) Leiden gehört zum Menschsein. Menschsein ohne Leiden gibt es nicht. Leiden wird als ein Existential betrachtet.
  - b.) Leiden ist nicht auf den Menschen beschränkt. Gott leidet mit dem Menschen mit.
  - c.) Leiden ist kein Ausdruck der Gottesferne, sondern kann gerade ein Zeichen für Gottes Nähe sein.
- 4.) Der Protest gegen das Leiden:

Unabhängig davon, ob das Alte Testament das Leiden als Strafe, als Gericht, als Erziehung, als Bewährung oder als Prüfung deutet, finden sich verstreut über das ganze Alte Testament, vor allem aber im Psalter, heftige Proteste gegen das Leiden. Adressat dieses Aufschreis ist Gott selbst, der als die Ursache des Leidens angesehen wird. Obgleich der Mensch sich nach alttestamentlicher Vorstellung in großer Distanz von dem allein heiligen Gott geschieden weiß (vgl. Jes 6; Ps 143), kann er doch vor diesen Gott treten und ihm sein Leid klagen.

Nach der klassischen Form eines alttestamentlichen (und altorientalischen) Klagegebets eines Einzelnen (vgl. Ps 13) wendet sich der Beter mit der Frage nach dem Sinn und nach der Dauer des Leidens an Gott (bzw. an seine persönliche Schutzgottheit). Sodann entfaltet

der Beter seine Klage in drei Dimensionen: Er klagt über sein eigenes Leiden (die sogenannte »Ichklage«), er klagt über die ihm als Feinde erscheinende Umgebung (die sogenannte »Feindklage«), und er klagt über Gott (die sogenannte »Gottklage«). Dabei kann häufig die Klage vor und über Gott in eine Anklage Gottes selbst umschlagen: Der Leidende klagt vor, über und gegen den, den er als Ursache seines Leidens aber auch als einzigen Helfer in seinem Leiden kennt.<sup>9</sup> Durch die Klage zieht sich die Frage nach dem »Warum« (*lamah*), das der hebräischen Philologie entsprechend eher mit einem zielorientierten »Wozu« zu übersetzen ist.<sup>10</sup>

##### 5.) Die Transzendierung des Leidens

Spätestens seit dem ausgehenden 6. Jahrhundert v. Chr. finden sich im Alten Testament Spuren, das Leiden in einer neuen überpersönlichen Qualität und einer erweiterten zeitlichen Dimension zu sehen. Einerseits begegnet in den Liedern vom leidenden Gottesknecht in Jes 49; 50\*; 52–53 die Vorstellung, das Leiden eines einzelnen oder eines Volkes könne der stellvertretenden Sühne dienen:<sup>11</sup> Der von Gott beauftragte Gottesknecht, sei es nun das Volk Israel, eine messianische Figur oder der Prophet selbst, übernimmt hier die Funktion eines freiwilligen Stellvertretungsleidens. Dieser Gedanke ist der altorientalischen Welt, die lediglich eine Vorstellung eines Ersatzopfers kennt, fremd. Selbst im Alten Testament findet sich der Gedanke, dass ein Unschuldiger bewusst die Sünde und die ihr folgende Strafe auf sich nimmt, um dadurch diejenigen zu retten, die eigentlich die Strafe verdienen, nur in den späten Texten.

Bereits an der Grenze vom alttestamentlichen zum zwischentestamentlichen Schrifttum der Apokryphen (Deuterokanonischen Schriften) und Pseudepigraphen taucht dann auch der Gedanke einer jenseitigen Vergeltung auf. So kann vielleicht schon in Jes

9 Vgl. Jer 12,1–4; 15,10–18; 20,7–10; Ps 22; Hi 9f; 19; 23; 31,35–37.

10 Vgl. dazu D. Michel, »Warum« und »Wozu«? Eine bisher übersehene Eigentümlichkeit des Hebräischen und ihre Konsequenz für das alttestamentliche Geschichtsverständnis, in: Ders., Studien zur Überlieferungsgeschichte alttestamentlicher Texte, ThB 93, München 1997, 13–34.

11 Vgl. Jes 52,13–53,12; Sach 12,10–14; 2 Makk 7,37.

53,10–12, sicher aber in 2 Makk 7,11.36 und in der Weisheit Salomos (Sapientia) 3 und 5 die Überzeugung vertreten werden, Leiden in diesem Leben würde mit einem Lohn im Jenseits vergolten.

Die Vorstellung, dass Leiden in einem asketischen oder verdienstlichen Sinn jenseitigen Lohn bedinge, ist hingegen dem Alten Testament fremd.

#### 4. Weiterführende Literatur

- Ebach, J.: Streiten mit Gott. Hiob, I–II, Kleine Biblische Bibliothek, Neukirchen-Vluyn 1996.
- Gerstenberger, E. S.; Schrage, W.: Leiden, Kohlhammer Taschenbücher 1004, Stuttgart u.a. 1977.
- Gutiérrez, G.: Von Gott sprechen in Unrecht und Leid. Ijob, München u. Mainz 1988.
- Gradl, F.: Das Buch Ijob, Neuer Stuttgarter Kommentar. Altes Testament, Bd.12, Stuttgart 2001.
- Hesse, F.: Hiob, Zürcher Bibelkommentare. Altes Testament, Bd.14, Zürich 21992.
- Kaiser, O.: Ideologie und Glaube. Eine Gefährdung des christlichen Glaubens am alttestamentlichen Beispiel aufgezeigt, Stuttgart 1984.
- Mende, Th.: Ijob. Geistliche Schriftlesung, Bd. 14/2, Düsseldorf 1998.
- Witte, M.: »Gott, Zeit und Freiheit – Beobachtungen am Buch Hiob«, in: Religion und Bildung, Giessener Hochschulgespräche und Hochschulpredigten der ESG III, Giessen 2003, 95–114.
- Zahrnt, H.: Wie kann Gott das zulassen? Hiob – Der Mensch im Leid, München u.a. 1985.